

Leise Töne und ein Forte

Die erste Ausstellung nach der Sommerpause beginnt in den Oxyd-Kunsträumen ohne grossen Paukenschlag. Unter dem Titel «Leise Töne» zeigt Gerhard Piniel stille Gemälde von Kathrin Stotz und Walter Weiss und monumentale Stahlplastiken von Markus Graf.

LUCIA ANGELA CAVEGN

Fertig Rambazamba! Auf den Herbst hin sind «Leise Töne» angesagt; zumindest in den Oxyd-Kunsträumen beim Bahnhof Wülflingen. Bespielt werden sie vom Trio Markus Graf, Kathrin Stotz und Walter Weiss unter der Leitung von Gerhard Piniel, der das Trio zusammengestellt und das Stück (die Schau) arrangiert hat. Die Zusammenstellung der Truppe hat unter relativ einfachen Prämissen stattgefunden: Die erste Geige spielt ein Maler, ihm zur Seite gestellt wird ein Bildhauer (Bass) und harmonisch abgerundet wird die Formation durch eine (quotengerechte) weibliche Stimme.

«Was einen gemeinsamen Auftritt sinnvoll macht, ist ihr bewusster Verzicht auf aktuelle, hybride Bildwelten und die ebenso deutliche Vorliebe für eine spannungsvoll ausgewogene Schlichtheit, für tiefgründige Schönheit», heisst es in der Einladung. Nach dem poppigen «Podium 2» erwartet uns also nun ein klassisches Programm im Oxyd.

Atmosphärische Bilder

Den Auftakt macht die Winterthurer Künstlerin Kathrin Stotz (*1960) mit ihren (atmo-)sphärischen Acrylbildern aus den Jahren 2005 bis 2007. Ihre abstrakten Kompositionen entwickeln sich aus einer Grundfarbe, die mittels Akzenten, die an Cirruswolken und Schlieren erinnern, eine räumliche Wirkung erhält. Die Bilder vermitteln temporäre Licht- und Temperaturverhältnisse sowie die damit verbundenen seelischen Empfindungen. Titel wie «Die vier Paradiesströme» und

«Jene smaragdene Felswand» verraten den naturphilosophischen Gehalt: Wirbel und Spirale stehen für Dynamik, der Kreis für Einheit und Zentrierung, Wandlung und Veränderung als Grundkonstante des Lebens bilden im Schaffen von Kathrin Stotz das zentrale Thema, das sie durch fließende, offene Formen auch in ihren Videos zum Ausdruck bringt.

Im Hauptraum des Untergeschosses werden wir durch ein Forte auf den Boden der Realität zurückgeholt. Die Bilder von Walter Weiss (*1943) drücken Welt(zu)gewandheit aus, Sinnlichkeit, Fülle und malerisches Temperament. Walter Weiss, auch er Winterthurer, ist kein Künstler der grossen Töne. Seine Wortkargheit und Bescheidenheit steht in fulminantem Kontrast zur Grösse seines Talents.

Weiss ist ein Vollblutmaler mit einem ausgezeichneten Gespür für kräftige Farben und Formen, Rhythmus und Verdichtung. Walter Weiss malt keine Ideen und Theorien. Er

malt Eindrücke und Erinnerung, was sich in den Bildtiteln widerspiegelt: Sie lauten «Zürifäscht», «Pier», «Bazar» usw. Die Werke sind jedoch ungegenständlich. In ihnen verdichtet sich ein Gewimmel abstrakter Kürzel zu einem buntscheckigen Mosaik; daneben gibt es ruhige Bilder mit leeren, einfarbigen Flächen. Von Walter Weiss sind Arbeiten aus den Jahren 2002 bis 2011 zu sehen.

Basso continuo

Im gleichen Raum stehen die Stahlplastiken von Markus Graf (*1962), einem Thurgauer Künstler mit Win-

terthurer Herkunft. Die minimalistischen Werke entstehen durch Schneiden, Biegen und Schweissen von Stahlplatten. Markante Merkmale sind die Dynamisierung durch die Abwechslung von konkaven und konvexen Formen und der Einbezug des Raumes durch eingeschnittene Öffnungen.

Die Plastiken wirken aufgrund ihrer Schlichtheit und Schnörkellosigkeit auch im kleinen Format monumental. Markus Graf, der sein Handwerk von der Pike auf erlernt hat, legt hohen Wert auf technische Perfektion und überlässt nichts dem Zufall, auch nicht die Sockel, die er selber entworfen hat und die in ihren Proportionen bestens zu den Exponaten passen.

Plastik als Raumfüller?

Im Obergeschoss setzt sich die Ausstellung fort. Im Kabinett ist die eigentliche Stärke von Kathrin Stotz zu finden: Zeichnungen, welche auf kleiner Fläche unendliche Weiten zu suggerieren vermögen.

Warum dann nochmals zwei dicht gehängte Räume mit einer Serie ähnlicher Gemälde von Stotz folgen, anstatt Markus Graf einen eigenen Raum zuzugestehen, leuchtet indes nicht ein. Die dreidimensionale Kunst sollte nicht, wie im Untergeschoss, zum Raumfüller und damit zum Leisetreter degradiert werden. Und wurde für Grafs Multiples kein besserer Aufstellungsort gefunden als die Treppenbrüstung, wo sonst die Dokumentationen aufliegen? Die Werke von Kathrin Stotz hätten zudem mehr Luft als Wiederholung gebraucht. Jetzt klingt das Ganze ein wenig langweilig.

Leise Töne

Oxyd-Kunsträume, Wieshofstrasse 108.
Do 17–19, Fr/Sa 14–17, So 11–17 Uhr.
Bis 27. Oktober.

www.oxydart.ch



Walter Weiss verfügt über ein Gespür für kräftige Farben und Formen, für Rhythmus und Verdichtung. Bild: Melanie Duchene

Mit Mass und mit Anita Wehrli

Ferien vorbei, es wird wieder gearbeitet. Und sobald dies der Fall ist, werden auch wieder Geschichten gelesen. Nämlich vom Schauspieler Manfred Heinrich, und zwar sehr früh am Morgen. «Frühschicht» heisst die seit Jahren erfolgreiche Veranstaltungsreihe in der Alten Kaserne. Dazu lädt sich Heinrich jeweils einen Gast ein, der aus seinem Leben erzählt. Das Thema der ersten Frühschicht der neuen Saison lautet «Alles mit Mass», Gast ist Anita Wehrli. Christian Roffler spielt Klavier. Dies tut er schon ab 6.30 Uhr; die Lesung beginnt um 7 Uhr, das Ganze dauert bis 8 Uhr. (red)

Frühschicht

Donnerstag, 1. September, ab 6.30 Uhr,
Alte Kaserne, Technikumstrasse 2.

Dreimal Gitarren in der Esse

Die neue Saison im Jazzclub Esse beginnt mit Gitarren. Den Anfang macht am Donnerstag Jazzgitarrist Michael Bucher, begleitet von Thomas Bauser an der Hammond B3 und Lukas Mantel am Schlagzeug. Am Abend darauf zeigt Gitarrenvirtuose Attila Vural sein Können; Vural war gerade an den Musikfestwochen zu erleben, wo er den Stummfilm «Nosferatu» begleitete. Der Sonntag schliesslich ist meist folkigen Klängen vorbehalten. Diesmal stellt Rolf Luginbuehl tiefgründige Mundartsongs vor, unterstützt von Schlagzeuger Christof Jaussi und Bassist Hans Ermel. (red)

Esse-Musicbar

Rudolfstrasse 4. Bucher: Do, 1. 9., 20.15 Uhr;
Vural: Fr, 2. 9., 18 Uhr; Folk: So, 4. 9., 19.30 Uhr.

In die Jahre gekommener Rock

Am letzten Abend der Musikfestwochen vermochte vor allem Laura Jansen mit verspieltem Pop zu bezaubern. Die Manic Street Preachers und die Simple Minds spielten danach eher durchgezogene Sets.

SANDRA BIBERSTEIN

Schöner hätte der letzte Abend der Musikfestwochen nicht beginnen können: Vergnügt sassen die Leute auf der Steinberggasse, tranken Bier und genossen die letzten Sonnenstrahlen des Sommers. Dazu spielte die zierliche Laura Jansen die verträumten Pop-Songs ihres Albums «Bells» (2009). Die holländisch-amerikanische Sängerin verzauberte die Zuhörer regelrecht mit ihren poetischen Texten und ihrer engelsgleichen Falsettstimme.

Jansen erzählt mit erfrischender Lyrik vom Leben und von der Liebe. Inhaltlich bieten ihre Songs nicht gerade viel Substanz, dafür umso mehr stilistische Vielfalt, die vom Elektro-Pop der 1980er-Jahre bis hin zu eher klassisch angehauchter Musik reicht. Mit ihrem verspielten Charme verbreitete Jansen zudem zum letzten Mal eine vergnügte, sommerliche Stimmung in der Steinberggasse.

Überladene Songs

Unterhaltsam, aber auf Dauer etwas eintönig gestaltete sich der Auftritt der «Grandseigneurs» der britischen Rockmusik. Getreu dem Motto ihres Songs «All We Make Is Entertainment» spielten die Manic Street Preachers einen Radiohit nach dem

anderen herunter. Neben den bekannten Songs «Your Love Alone Is Not Enough» oder «If You Tolerate This, Your Children Will Be Next» präsentierten die walisischen Altrockers vor allem Songs ihres neuen Albums «Postcards from a Young Man» (2010).

Politische Botschaften

Dieses Werk zeichnet sich durch grosse und hauptsächlich bombastische Melodien aus, die stark an Queen erinnern. Die Kritik am politischen System Englands («Golden Platitudes») oder die Abrechnung mit der narzisstischen Internetkultur der Gegenwart («A Billion Balconies Facing the Sun») ist zwar präsent, ging aber bei ihrem Liveauftritt am Sonntagabend mehrheitlich unter.

Das etwas ältere Publikum liess sich vom nostalgisch angehauchten Rocksound mitreissen. Die Jüngeren amüsierten sich über die Hüpf- und Sprünge des ausgefallenen gekleideten Bassisten und Songwriters Nicky Wire, der vor einem kleinen Altar und den aus Spiegeln zusammengesetzten Tieren seine ganz eigene Show aufführte.

Die Manic Street Preachers gelten als die Priester des britischen Rocks der 1990er-Jahre. Ihr Sound hat sich seither denn auch nicht gross weiterentwickelt und scheint noch immer in diesen längst vergangenen Zeiten gefangen zu sein. Dass die Band langsam alt wird, machten am Sonntagabend auch die Ansagen von Sänger James Dean Bradfield deutlich. Bradfield erinnerte an den Auftritt von 1992, als die Band zum ersten Mal in

der Deutschschweiz auftrat und im Vorprogramm der Toten Hosen an den Musikfestwochen spielte. An die damals vielversprechende Premiere konnten die Manic Street Preachers, die mit ihrem sozialistisch angehauchten Stadionrock seither nicht mehr in der Schweiz zu sehen gewesen waren, aber an diesem Sonntagabend nicht mehr anknüpfen. Ihr Auftritt bot zu wenig Neues – und vor allem zu wenig Abwechslung.

Müde Simple Minds

Ebenfalls in die Jahre gekommen sind die Simple Minds. Die 1978 in Glasgow gegründete Band spielte ein eher ruhiges Set. Es schien fast so, als wollten sich Sänger Jim Kerr und seine Band nicht zu früh verausgaben. Der Sänger kniete immer wieder am Boden und setzte sich ab und zu sogar hin, als habe er nicht mehr die Kraft, zu stehen.

Und auch seine Band hielt sich auffallend zurück. Erst in der letzten Viertelstunde wagten es die Simple Minds, ihre schnelleren und rockigeren Songs zu spielen und damit im Publikum doch noch etwas Stimmung zu provozieren.

Ein leichter Abschied

Von der von Laura Jansen am frühen Abend verbreiteten Fröhlichkeit und lüpfigen Energie war somit beim Auftritt der Simple Minds kaum mehr etwas zu spüren. Eine allgemeine Müdigkeit machte sich breit, sodass einem das Abschiednehmen von den diesjährigen Musikfestwochen und vom kurzen Sommer während des gut eineinhalbstündigen Sets der Simple Minds immer leichter fiel.



Die Manic Street Preachers mit Bradfield (links) und Wire (rechts). Bild: Marc Dahinden